

Natur- und Tierschutzaktivistinnen in der Habsburgermonarchie

Ein Forschungsaufriß

Katharina Scharf

1. Aktivismus, Natur- und Tierschutz – Einleitung

1.1 Politisches und aktivistisches Handeln

Natur- und Tierschützerinnen: „Sie meinen es politisch!“¹ Das von Karl Kraus (1874–1936) abwertend gemeinte Zitat zum Frauenwahlrecht soll an dieser Stelle für Aktivistinnen² im Natur- und Tierschutz des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts fragend beansprucht werden.

„Politisch“ wird dabei im Sinne einer Neuen Politikgeschichte – wie sie etwa Ute Frevert einfordert – sowie einer Kulturgeschichte des Politischen verstanden.³ Mit diesem erweiterten Politikverständnis jenseits der Alleinherrschaft des Staates werden soziale Gruppen und Individuen inkludiert, „deren politische Handlungsspielräume im klassischen Sinn ausgesprochen begrenzt waren, die aber gleichwohl über politische Artikulationsmöglichkeiten im weiteren Sinn verfügten“⁴ – etwa Frauen oder ethnische Minder-

1 Vgl. Blaustrumpf ahoi! (Hg.), „Sie meinen es politisch!“ 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich. Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung, Wien 2019.

2 Viele der Frauen verstanden sich selbst nicht als Aktivistinnen, besonders da der Begriff mit Radikalität konnotiert war. Es handelt sich zunächst also um eine retrospektive Zuschreibung. In ihren aktiven Tätigkeiten und Ansprüchen gesellschaftlicher Veränderungen sind sie als Aktivistinnen zu betrachten. Ihr aktivistisches Potenzial zeigt sich zum Beispiel auch in der emanzipatorischen Überschreitung von gesellschaftlich festgelegten Grenzen.

3 Vgl. Ute Frevert/Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, Frankfurt/New York 2005; Mergel, Thomas: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: Geschichte und Gesellschaft 28/4 (2002), S. 574–606; Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 35), Berlin 2005.

4 Frevert, Ute: Neue Politikgeschichte. Konzepte und Herausforderungen, in: dies./Heinz Gerhard Haupt (Hg.), Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, Frankfurt/New York 2005, S. 7–26, hier S. 13.

heiten und deren institutionell weniger verfestigte Partizipationsformen. Es geht nicht darum, „Frauenverhalten am politischen Handlungs- und Entscheidungsspielraum der Männer zu messen“, wie es Carola Lipp beanstandete,⁵ sondern um einen Perspektivenwechsel, ein grundlegend neues Verständnis von Politik und politischem Handeln, indem auch die als klein oder als unwichtig deklarierten Partizipationsformen in den Blick genommen werden. Das gilt ebenso für den Aktivismus als spezifische Form des politischen Agierens. Aktionen und Aktivitäten, die aufgrund ihrer begrenzten Reichweite als zu unbedeutend angesehen werden, um als Aktivismus zu gelten, können indes genauso (progressive) Veränderungen intendieren und somit wichtige Elemente des politischen Handelns darstellen. Denn auch „small acts [can] transform social relations in ways that have the potential to foster social change“.⁶ Speziell in Forschungen zu Frauen und ihren gesellschaftlich begrenzten Handlungs(spiel)räumen ist eine solche kleinteilige Betrachtung von Vorteil oder sogar unerlässlich, da sonst ein verkürztes und verzerrtes Verständnis von aktivistischen Potenzialen entsteht. Aufgrund ihres Ausschlusses aus der institutionellen Politik mussten Frauen zuweilen auf alternative Politikformen zurückgreifen.⁷ Es braucht also die vielfach geforderte Erweiterung des Politikbegriffs um das vermeintlich Private.⁸ Die Journalistin Tessa Boase zitiert in ihrer Arbeit zum britischen Vogelschutz des 19. Jahrhunderts die Sozialhistorikerin Alison Light mit den Worten: „All grass roots activism starts around the kitchen table“.⁹ Boase bestätigt für die Vogelschützerinnen, dass der Ausgangspunkt ihres Engagements, mit dem sie eine weitreichende Bewegung ins Leben riefen, meist bei den *tea parties* der Frauen lag.

Im Zentrum dieses Beitrages stehen Frauen des deutschsprachigen Teils der Habsburgermonarchie, die sich für Natur- und Tierschutzanliegen eingesetzt haben. Diese Akteurinnen, deren Handlungen darauf abzielten, die bestehenden Formen der menschlichen Interaktion mit der natürlichen Welt zu reformieren,¹⁰ werden in die Geschichte der Umweltbewegungen eingebunden. Eine strikte Trennung zwischen den Umweltbewegungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und den Naturschutzbewegungen ab dem 19. Jahrhundert erscheint wenig sinnvoll, handelt es sich doch vielmehr um eine

5 Lipp, Carola: Vorwort, in: dies. (Hg.), *Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49*, Bühl-Moos 1986, S. 7–14, hier S. 8.

6 Martin, Deborah G./Hanson, Susan/Fontaine, Danielle: What Counts as Activism? The Role of Individuals in Creating Change, in: *Women's Studies Quarterly* 35 (2007), S. 78–94, hier S. 79.

7 Bei der Frage nach spezifisch weiblichen Partizipationsmustern geht es nicht um eine biologisch/biologistisch gedachte Weiblichkeit, sondern um „historisch-kulturell kontingente“ Folgen der polaren Geschlechterordnung. Vgl. Meyer, Birgit: Frauen im Männerbund. Politikerinnen in Führungspositionen von der Nachkriegszeit bis heute, Frankfurt/New York 1997, S. 37; Kühne, Thomas: Staatspolitik, Frauenpolitik, Männerpolitik. Politikgeschichte als Geschlechtergeschichte, in: Hans Medick/Anne-Charlott Trepp (Hg.), *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven*, Göttingen 1998, S. 171–231.

8 Vgl. Klaus, Elisabeth/Drücke, Ricarda: Öffentlichkeit und Privatheit. Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2008, S. 237–244.

9 Boase, Tessa: *Etta Lemon. The Woman Who Saved the Birds*, London 2021, S. 56.

10 Vgl. Uekoetter, Frank: Consigning Environmentalism to History? Remarks on the Place of the Environmental Movement in Modern History, in: *RCC Perspectives* 7 (2011), S. 1–36, hier S. 9.

historische Wechselbeziehung von Kontinuitäten und Brüchen.¹¹ Im Natur- und Tierschutz des 19. und frühen 20. Jahrhunderts waren bereits Ideen, Ansätze und Aspekte des modernen Umweltschutzes vorhanden, auch wenn sie nicht als solcher deklariert wurden. Der Fokus des Beitrages liegt dabei auf der kollektiven und mobilisierenden Erscheinungsform des Aktivismus in Form der sozialen bzw. sozialreformerischen Bewegungen. Gerade die diversen Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts, wie die Frauenbewegung oder Lebensreformbewegung, sind vielversprechende Bausteine für eine Analyse politischer Handlungsmöglichkeiten und Handlungsräume in der Habsburgermonarchie.

Der Natur- und Tierschutz¹² des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war ein bedeutsamer aktivistischer sowie politischer Handlungsräum für Frauen, bei dem Geschlechterkonstruktionen wie die „weibliche Fürsorge“ besonders augenfällig wurden. Darüber hinaus zeigen sich aufschlussreiche Verflechtungen zwischen den heterogenen Schutz- und Reformbewegungen, die übergreifende Rückschlüsse auf politische Teilhabe zulassen.

Dieser Beitrag hat im Wesentlichen zwei Ansprüche: Zum einen wird einleitend und abschließend ein Forschungsdesiderat benannt und in Form von offenen Fragen und potenziellen Perspektiven zur Diskussion gestellt; zum anderen werden im empirischen Teil Ergebnisse eines laufenden Forschungsprojektes vorgestellt.¹³

1.2 Ein Forschungsdesiderat

In der (deutschsprachigen und europäischen) Umweltgeschichte bzw. Geschichte der Umweltbewegungen werden – trotz einer insgesamt sehr reichhaltigen Umwelthistorie – die Kategorie Geschlecht sowie die Beteiligung von Frauen weitgehend ausgeklammert oder nur spärlich als Randphänomene in wenigen Sätzen abgehandelt.¹⁴ Die vorhandenen Studien konzentrieren sich außerdem vorwiegend auf die Umweltbewegung der 1970er Jahre, wohingegen Forschungen zur frühen Naturschutzgeschichte und zu

¹¹ Siehe Scharf, Katharina: Die Umweltbewegung in Österreich aus frauen- und geschlechterhistorischer Perspektive. Eine Lang-Zeit-Geschichte, in: *zeitgeschichte* 50/2 (2023), S. 237–262.

¹² Der Tierschutz war sowohl ein eigenständiger Bereich als auch Teil des Naturschutzes.

¹³ Das am Arbeitsbereich Kultur- und Geschlechtergeschichte (Institut für Geschichte) der Universität Graz angesiedelte Projekt erforscht vergeschlechtlichte Diskursstränge bzw. die diskursive Bedeutung der Differenzkategorie Geschlecht (in intersektionaler Perspektive) in der Geschichts- des Natur- und Umweltschutzes im deutschsprachigen Raum vom späten 19. bis ins späte 20. Jahrhundert.

¹⁴ Aktuelle Bemühungen, dieses Desiderat aufzulösen, sind etwa: Astrid Kirchhof/Laura Schibbe (Hg.), *Umweltgeschichte und Geschlecht. Von Antiatomkraftbewegung bis Ökofeminismus* (= Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, Heft 64), Kassel 2013; Rut, Sophia Leona: *Die Heldinnen von Hainburg. Ein umwelthistorischer und frauengeschichtlicher Blick auf die Auseinandersetzung von Hainburg 1984*, unveröffentlichte Masterarbeit, Klagenfurt 2019; Horstmannhoff, Imke: *Women's Resistance in the Anti-Nuclear Movement of the Wendland Region. The Gorleben Frauen, 1979–1984*, unveröffentlichte Masterarbeit, Leipzig/Wien 2020; Hosp, Leonie: *Die Lausmädchen. Frauen in der österreichischen Anti-Atom-Bewegung ca. 1970 bis 1990* (= Social Ecology Working Paper 181), unveröffentlichte Masterarbeit, überarbeitete Version, Wien 2019.

Kontinuitäten und Brüchen fehlen.¹⁵ Dieses Ausklammern sowie Verdrängen von Frauen basiert nicht zuletzt auf überholten Traditionen und Narrativen der Geschichtswissenschaft, denen es entgegenzuwirken gilt.

In den Gender Studies und der Geschlechtergeschichte spielt zwar die grundlegende Relation zwischen „Natur“,¹⁶ Umwelt(en) und Geschlecht und den dazugehörigen Ideen und Diskursen eine zentrale Rolle. Allerdings fehlt es hier genauso an der historischen Erforschung der Natur- und Umweltschutzbewegungen.

Etwas besser sieht die Situation in der anglo-amerikanischen Forschungslandschaft aus, wo es vor allem seit den programmatischen Arbeiten von Carolyn Merchant und anderen eine solide und zunehmende Auseinandersetzung mit der Verknüpfung von Natur, Umwelt und Geschlecht sowie Studien zu einzelnen Ländern, Regionen, Zeiträumen und „Pionierinnen“ in der Umweltgeschichte gibt.¹⁷ Und selbst hier beklagt Virginia Scharff eine „Genderblindheit“ der Umweltgeschichte bzw. ein „sex secret, in which all too often ‚human‘ also means ‚male‘“.¹⁸ Nach wie vor gibt es einen männlichen, heteronormativen „malestream“, bei dem Masternarrative, „große“ Themen, Institutionen und Männer (sowie wenige „große“ Frauen) den Diskurs bestimmen und die vermeintlich unbedeutenden oder „kleinen“ Handlungen von Frauen marginalisiert werden.

An dieser Stelle soll mit Wissenschaftlerinnen wie Glenda Sluga (*international history*) oder Nancy Unger (Umweltforschung) betont werden, dass immer noch und immer wieder Frauenforschung bzw. Grundlagenforschung in der Frauen- und Geschlechter-

15 Wichtige Impulse zu einer solchen frühen (deutschen) Naturschutzgeschichte bietet das Ariadne-Themenheft 64 von Astrid Kirchhof und Laura Schibbe. Darin: Ahr, Beate: Engagement von Frauen im frühen Naturschutz. Eine kollektivbiografische Annäherung, in: Astrid Kirchhof/Laura Schibbe (Hg.), Umweltgeschichte und Geschlecht. Von Antiatomkraftbewegung bis Ökofeminismus, Kassel 2013, S. 6–15; Pack, Birgit: „Der Tierfreund“. Der Wiener Tierschutzverein um 1900 und die Frage nach den Tierfreundinnen, in: Astrid Kirchhof/Laura Schibbe (Hg.), Umweltgeschichte und Geschlecht. Von Antiatomkraftbewegung bis Ökofeminismus, Kassel 2013, S. 16–25.

16 An dieser Stelle kann sowohl eine vermeintliche „Natur des Menschen“ oder „Natürlichkeit“ als auch die nicht-menschliche Natur (in Bezug zum Begriff Umwelt) gemeint sein. In diesem Beitrag wird der Begriff der Natur im Sinne eines gemäßigt Konstruktivismus verstanden. Natur ist nichts objektiv Gegebenes, sondern historisch, sozial und kulturell konstruiert. Ihre Wahrnehmung, Deutung und Definition kann je nach Zugang mehr oder weniger stark variieren, wobei ein materiell nachweisbarer Teil der Erdoberfläche als Bestandteil dieser konstruierten Kategorie vorhanden bleibt. Natur bezieht sich im Beitrag auf die nicht-menschliche Natur. Im Folgenden wird auf Anführungszeichen verzichtet, der Konstruktionscharakter sei aber mitbedacht.

17 Siehe Merchant, Carolyn: *The Death of Nature. Women, Ecology and the Scientific Revolution*, San Francisco 1980; dies.: *Earthcare. Women and the Environment*, New York 1996; Unger, Nancy: *Beyond Nature's Housekeepers. American Women in Environmental History*, Oxford 2012. Siehe auch: James Beattie/Ruth Morgan/Margaret Cook (Hg.), *Gender and environment* (= *International Review of Environmental History*. Special issue 7/1), Canberra 2021; Breton, Mary Joy: *Women Pioneers for the Environment*, Boston 1998; Bruce Erickson/Catriona Mortimer-Sandilands (Hg.), *Queer ecologies. Sex, nature, politics, desire*, Bloomington 2010; Sherilyn McGregor (Hg.), *Routledge handbook of gender and environment*, London 2017.

18 Scharff, Virginia: *Man and Nature! Sex Secrets of Environmental History*, in: Virginia J. Scharff (Hg.), *Seeing Nature Through Gender*, Lawrence 2003, S. 3–19, hier S. 11.

geschichte nötig ist.¹⁹ Zumindest in der Umweltgeschichte gibt es keine hinreichende Datenbasis für frauenbiografische Forschungen. Das ist und bleibt ein Defizit, wenn der Anspruch einer möglichst umfassenden historischen Forschung, die nicht einseitig und verzerrt ist, erfüllt werden soll. Zum anderen geht es darum, bestehende Narrative zu hinterfragen und neu zu denken. Es scheint beinahe überflüssig zu erwähnen, dass Frauen keine homogene Gruppe sind, aber die Untersuchung weiblicher Beiträge ermöglicht Analysen von *gender*, *gendering*, Geschlechterbildern und -diskursen, Weiblichkeit und Männlichkeit sowie Sexualitäten im Kontext der Mensch-Umwelt-Beziehungen, der sozial(politisch)en Bewegungen und des politischen Aktivismus.

1.3 Naturschutz in der Habsburgermonarchie

Im 19. Jahrhundert wurde die Kehrseite des expansiven Fortschrittsgedankens der Industrialisierung und der damit einhergehenden „Dominanz des Menschen über die Natur sowie deren Ausbeutung zu anthropogenen Zwecken“ zusehends offenkundig.²⁰ Die einschneidenden Veränderungen von Gesellschaften, Lebenswelten und Landschaften wurden besonders in der Romantik als Bedrohung von Mensch und Natur wahrgenommen und verstärkten die Idee der Schutzbedürftigkeit einer endlichen Natur. Der Gedanke, dass Landschaften mit ihrer Flora und Fauna durch menschliches Eingreifen entwertet und zerstört wurden, brachte die Geschichte des Naturschutzes in Bewegung. Eine Lösungsvariante war die Gestaltung von Schutzgebieten mit eingeschränktem Zugang. Nach dem Vorbild der US-amerikanischen Nationalparks wurden in Europa vermehrt Naturschutzgebiete gefordert.²¹

Die ersten organisierten Naturschutzbestrebungen hatten vor allem den konservierenden Schutz (Erhalt bestehender Zustände) im Fokus, was meist eng mit der Denkmalpflege (z. B. „Naturdenkmäler“) und Heimatschutzgedanken verbunden war.²² In Europa waren die Bergregionen bereits früh primäres Objekt des Naturschutzes, die meisten Sehenswürdigkeiten, Orte und Nationalparks, denen Schutz zugesprochen wurde, befanden sich in den Bergen bzw. den Alpen. Die Kombination aus geringem wirtschaftlichen, doch hohem symbolischen und emotionalen Wert trug wesentlich dazu bei, dass die Alpen zu einem Hotspot des Naturschutzes wurden.²³ Die alpinen Vereine hatten dabei mit ihrer Doppelrolle als Tourismusförderer und Naturschützer zu kämpfen. Ein

19 Siehe Sluga, Glenda: „Add Women and Stir“. Gender and the History of International Politics, in: *Humanities Australia* 5 (2014), S. 65–72; Unger, Nancy: Women and Gender. Useful Categories in Environmental History, in: Andrew C. Isenberg (Hg.), *The Oxford Handbook of Environmental History*, Oxford/New York/Auckland 2014, S. 600–643.

20 Adam, Thomas: Die Verteidigung des Vertrauten. Zur Geschichte der Natur- und Umweltschutzbewegungen in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Politik* 45/1 (1998), S. 20–48, hier S. 20.

21 Siehe etwa Bernhard Gissibl/Sabine Höhler/Patrick Kupper (Hg.), *Civilizing Nature. National Parks in Global Historical Perspective*, New York 2012.

22 Vgl. Pichler-Koban, Christina/Weixlbaumer, Norbert/Maier, Franz/Jungmeier, Michael: Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen, in: Nils M. Franke/Uwe Pfenning (Hg.), *Kontinuitäten im Naturschutz*, Baden-Baden 2014, S. 181–207, hier S. 187.

23 Vgl. Aschwanden, Romed/Buck, Maria/Kupper, Patrick/Schmidt, Kira J.: *Moving Mountains. The Protection of the Alps*, in: Anna-Katharina Wöbse/Patrick Kupper (Hg.), *Greening Europe. Envi-*

geflügeltes Wort waren die „Naturschönheiten“, deren Schutz und Bewerbung sich viele an ihre Fahnen hefteten, damit aber unterschiedliche Vorstellungen und Interessen (z. B. Tourismus) verbanden.²⁴ In den österreichischen Kronländern wurden sukzessive Gesetzesentwürfe eingereicht und Gesetze beschlossen – zum Beispiel zum Schutz der Alpenpflanzen und der Naturdenkmäler oder zur Regulierung der Jagd.²⁵

Eines der stärksten Motive der Mensch-Umwelt- bzw. Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen war und ist die Gesundheit – die Sorge um die eigene Gesundheit und jene der Kinder und zukünftiger Generationen –, die bereits in der Hygienebewegung und der Lebensreformbewegung des 19. Jahrhunderts zum Tragen kam und später insbesondere in der Antiatombewegung der 1970er Jahre einen Höhepunkt erfuhr. Im Zentrum der Lebensreformbewegung(en)²⁶ stand die Idee einer sogenannten naturnahen Lebensführung, wobei der überstrapazierte Begriff der Natur keineswegs einheitlich verstanden wurde, aber im Kern „die Natur in uns, die Natur um uns herum und die Natur als Norm oder Essenz“ vereinte.²⁷ Die vielfach geforderte Rückkehr zur Natur strebte eine Symbiose von Menschen und ihren Umwelten als Lösung der sogenannten Zivilisationskrankheiten und -schäden, die durch eine „unnatürliche“ Lebensweise bzw. Umweltbedingungen hervorgerufen wurden, an.²⁸ Einige Vertreter*innen der Lebensreformbewegung artikulierten ein frühökologisches Bewusstsein, bei dem Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt erörtert wurden. Im Zentrum dieser heterogenen Bewegung standen Vegetarismus, Naturheilkunde, Körperkultur und Siedlungstätigkeiten. Allerdings gab es viele Überschneidungen mit anderen zeitgenössischen Reformbewegungen wie dem Natur- und Tierschutz, der Hygiene-, Jugend-, Arbeiter-, Friedens- und Frauenbewegung.²⁹

Im 19. Jahrhundert lassen sich rückblickend zahlreiche Motive, Diskurse und Bewegungen ausmachen, die Natur- und Umweltschutzgedanken in sich trugen, aber keineswegs eine homogene Gruppierung oder Idee darstellten.³⁰ Natur- und Heimatschutz

ronmental Protection in the Long Twentieth Century – A Handbook, Boston 2022, S. 217–241, hier S. 221.

- 24 Vgl. Scharf, Katharina: Alpen zwischen Erschließung und Naturschutz. Tourismus in Salzburg und Savoien 1860–1914, Innsbruck 2021. Siehe etwa zur Tatra: Hoenig, Bianca: Geteilte Berge. Eine Konfliktgeschichte der Naturnutzung in der Tatra, Göttingen 2018.
- 25 Vgl. Hanisch, Ernst: Landschaft und Identität. Versuch einer österreichischen Erfahrungsgeschichte, Wien 2019, S. 91.
- 26 Ernst Hanisch urteilt zu den Lebensreformbewegungen: „Sie fingen im Deutschen Reich an und schwappten, wie üblich, in die Habsburgermonarchie über.“ Ebd., S. 90.
- 27 Rohrkrämer, Thomas: Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880–1933, Paderborn 1999, S. 28.
- 28 Dabei dürfen antisemitische, völkisch-rassistische, deutschationale oder anti-moderne Schlagseiten und Entwicklungen der Lebensreformbewegungen nicht außer Acht gelassen werden.
- 29 Vgl. Barlösius, Eva: Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende, Frankfurt a.M. 1997; Wedemeyer-Kolwe, Bernd: Aufbruch. Die Lebensreform in Deutschland, Darmstadt 2017. Welche Bewegungen genau der Lebensreform zugerechnet werden, variiert mitunter.
- 30 Die moderne Umweltbewegung ab den 1970er Jahren wird in der Innen- und Außenwahrnehmung als eine weitgehend einheitliche Bewegung gedeutet. Allerdings muss auch hier angemerkt werden, dass die Motive und Motivationen der handelnden Personen sehr heterogen waren, vielfältig.

verstanden sich zwar selbst als Bewegung mit politischen Forderungen, viele natur- und umweltschützerische Ambitionen waren aber vorwiegend Bestandteile übergeordneter (z. B. sozialpolitischer) Anliegen. Um 1900 gipfelten diese erstmals in einer „Sattelzeit“ hin zur ökologischen Moderne³¹ – wie es der Umwelthistoriker Joachim Radkau bezeichnet –, in der viele Elemente einer modernen Umweltbewegung öffentlich in Erscheinung traten und besonders der Naturschutz an Fahrtwind aufnahm und institutionalisiert sowie verstaatlicht wurde.

2. Handlungsfelder für Aktivistinnen

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in der Habsburgermonarchie zu einer Welle von (offiziell unpolitischen) Vereinsgründungen auf lokaler, regionaler sowie (trans-)nationaler Ebene. Hier eröffnete sich für Frauen ein Bereich mit großem aktivistischem Potenzial – wenngleich sie keinesfalls zu allen Vereinen Zutritt hatten.³² Dabei stellt sich zum einen die Frage, für welche Anliegen und mit welchen Motiven Frauen in die Öffentlichkeit traten und welche Räume ihnen dafür zur Verfügung standen. Zum anderen ist damit unmittelbar die Frage nach der sozialen und kulturellen Herkunft der Aktivistinnen verbunden. Zunächst schlossen sich adelige und bürgerliche Frauen vor allem aus karitativem Engagement zusammen, schließlich folgten Frauenvereine, welche die „kämpferisch vertretene Aufbruchsstimmung [...] mit einer Freundschaft und Geselligkeit unter Frauen“ verbanden.³³ Neben der Vereinswelt fungierte besonders die Kunst bzw. die Literatur als zentrales Handlungsfeld, in dem sich Frauen politisch und aktivistisch engagieren konnten. Die nicht-menschliche Natur und deren Schutzbedürftigkeit waren dabei ein wesentliches Thema.

In der Geschichtsschreibung über prominente Naturschützer*innen im deutschsprachigen Raum finden sich fast keine Frauen, sondern etwa: Ernst Rudorff (1840–1916), August Prinzinger (1851–1918), Hugo Conwentz (1855–1922), Walther Schoenichen (1876–1956) usw. Eine der wenigen Ausnahmen für öffentlich sichtbare weibliche Handlungsfelder war der Vogelschutz. Die Beziehung zwischen Menschen und nicht-menschlichen Tieren und damit der Tierschutz in seinen verschiedenen Facetten ist ein wichtiger Teilbereich des Natur- und Umweltschutzes.³⁴ Im Wesentlichen lässt sich für

ge Deutungen von Natur und Mensch vorherrschten und die Bewegung verschiedene (Neue) Soziale Bewegungen einband.

31 Radkau, Joachim: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, München 2011, S. 58.

32 Vgl. die Beiträge in Hauch, Gabriella: Frauen bewegen Politik. Österreich 1848–1938, Innsbruck 2009.

33 Hacker, Hanna: Die Ordnung der Frauen und Freundinnen. Zur Rekonstruktion homosozialer Handlungsmuster und ihrer institutionellen Kontrolle (Österreich 1870–1938), Dissertation, Wien 1985, Band 1, S. 140, zitiert nach Baumgartner, Marianne: Der Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien (1885–1938), Wien/Köln/Weimar 2015, S. 34.

34 Der Mensch (*Homo Sapiens*) ist nach der biologischen Systematik eine Art der Gattung *Homo*, die zur Familie der Menschenaffen und damit zu den Säugetieren gehört. Um die Dichotomisierung „Mensch vs. Tier“ aufzubrechen und zu verdeutlichen, dass Menschen auch Tiere sind, gibt es den Ausdruck „nicht-menschliche Tiere“. Im Folgenden werden Tiere implizit als „nicht-menschliche“ Tiere verstanden, es wird aber begrifflich nicht weiter explizit darauf verwiesen.

die Anfänge des Tierschutzes im 19. Jahrhundert zwischen einem zweckrationalen Tier- und Naturschutz (nützliche Tiere, Arterhaltung usw.) und einem ethisch-moralischen Tierschutz (Tierquälerei) unterscheiden, wobei die Grenzen mitunter fließend verliefen. Eine Sonderstellung nahmen die Vögel ein, die gleichsam als wilde wie domestizierte Tiere Freiheit/Unabhängigkeit und Vermenschlichung in sich vereinten und besondere Faszination evozierten. Eine kulturhistorische Betrachtung der Beziehungen zwischen Menschen und Vögeln zeigt schier unerschöpfliche Variationen: von der Jagd, der Brieftaubenzucht, der Singvogelhaltung oder der Ornithologie, bis hin zur symbolischen Aufladung von Vögeln als Boten des Glücks oder auch des Unheils.³⁵ Zunächst (ab ca. 1800) war der Schutz dieser insektenfressenden Helfer in der Land- und Forstwirtschaft ausschlaggebend, schließlich (ab ca. 1830) kam ein ethischer und emotionalisierender Anspruch hinzu, der zu einer Gründungswelle von Vogelschutzvereinen ab den 1860er Jahren führte.³⁶

Die Vogelliebhaberei und der Vogelschutz wurden zu einem beliebten Betätigungs- feld für (adelige und bürgerliche) Frauen. Zum Hauptstrang wurde der Kampf gegen den Vogelfang für die Mode, was allein den Frauen als Konsumentinnen angelastet und damit vergeschlechtlicht wurde. Dass der Federschmuck indes auch in der Männer- oder Militärmode eine große Rolle spielte, wurde nicht thematisiert. Es ging nicht einfach nur um den Umgang mit Tieren oder der Natur, sondern um Vorstellungen von Weiblichkeit und Natürlichkeit. Mit Blick auf das Deutsche Kaiserreich urteilt Friedemann Schmoll, dass es vor allem um „die deutsche Frau“ ging: „Neben romanischer Barbarei wurde auch die Moral modernen Konsumtionsverhaltens verhandelt und dem Gewissen der Verbraucherin zugeraunt, sie solle nicht alles mitmachen, was im Kapitalismus möglich ist.“³⁷ Die Grausamkeit und Rohheit des „Vogelmordes“ sowie der exzessive Konsum wurden von den Vogelschützer*innen als Bruch mit der, von der bürgerlichen Frauenbewegung propagierten, sittlichen Erneuerung der Gesellschaft und den Weiblichkeitsbildern angeklagt. Besonders hervorgehoben wurden in diesem Zusammenhang die Idee der geistigen und natürlichen Mütterlichkeit sowie der besonders weiblichen Fähigkeit zu Mitleid und Liebe. Der Vorwurf der Grausamkeit und der Gedankenlosigkeit von Konsumentinnen wurde auch als Argument gegen das Frauenstimmrecht vorgebracht. Umgekehrt nutzte die Frauenstimmrechts- und Frauenbewegung den Vogelschutz für die eigenen Zwecke und appellierte an die Frauen, mit ihrem Verzicht auf den Federschmuck ihr verantwortungsvolles Handeln, auch im Staat, unter Beweis zu stellen.³⁸

In dieser Sorge um die Tiere kommt besonders der *care*-Begriff zum Tragen, denn „die Gesamtheit der Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und ihren Umwelten ist

35 Siehe etwa Brunner, Bernd: *Ornithomania. Geschichte einer besonderen Leidenschaft*, Berlin 2015.

36 Vgl. Schmoll, Friedemann: *Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich*, Frankfurt a. Main 2004, S. 249–252.

37 Ebd., S. 281.

38 Vgl. Gißbl, Bernhard: *Paradiesvögel. Kolonialer Naturschutz und die Mode der deutschen Frau am Anfang des 20. Jahrhunderts*, in: Johannes Paulmann/Daniel Leese/Philippa Söldenwagner (Hg.), *Ritual – Macht – Natur. Europäisch-ozeanische Beziehungswelten in der Neuzeit*, Bremen 2005, S.131–154.

stets an Tätigkeiten der Fürsorge gebunden“.³⁹ Besonders die Vorstellung einer zu schützenden und bewahrenden Natur oder Umwelt diente der Legitimation und Festigung von Geschlechterstereotypen wie dem Anspruch eines weiblichen Fürsorge-„Instinkts“, der auf alle Lebewesen bzw. „das Leben“ im Allgemeinen übertragen wurde und später zur Figur der Frau als „natural environmental carer“ beitrug.⁴⁰ Die essenzialistisch gedachte weibliche Fürsorge sollte indes auf karitative Tätigkeiten beschränkt bleiben und keine politischen Ambitionen verfolgen, weshalb Frauen mit zunehmendem Erfolg aus den Führungspositionen vieler Tierschutzvereine verdrängt wurden.

Die berühmteste (deutsche) Vorzeigefigur für den Vogelschutz, die sich als eine Ausnahme in die genannte Riege der Naturschützer einreihte, ist die Begründerin des *Bundes für Vogelschutz* (gegründet 1899, heute *Naturschutzbund Deutschland*), Lina Hähnle (1851–1941).⁴¹ Bis heute ist sie eine der bekanntesten (wenigen) weiblichen Galionsfiguren des Natur- und insbesondere des Vogelschutzes. Die Darstellung der Tierschützerin als Mutter, wohlgesittete Ehefrau und Tierliebhaberin verminderte das Konfliktpotenzial und schuf ein idealisiertes Bild, das zur Heroisierung für breite Zielgruppen taugte. Der Ausgangspunkt ihres Erfolges lag gewissermaßen in Graz, wo Rudolf Bergner (1860–1899) 1896 den *Österreichischen Bund der Vogelfreunde* gegründet hatte und Lina Hähnle dazu motivierte, einen ebensolchen Verein in Deutschland ins Leben zu rufen – was sie schließlich auch tat.⁴² Der *Österreichische Bund der Vogelfreunde*⁴³ wurde als „Frauenverein“ bezeichnet, wenngleich auch Männer zu den Mitgliedern zählten. Im Verein schlossen sich „adelige Frauen und Jungfrauen aller Stände“ zusammen, um

39 Schmidt, Susanne/Malich, Lisa: Cocooning: Umwelt und Geschlecht. Einleitung, in: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 29/1 (2021), S. 1–10, hier S. 1. Siehe auch: Sabine Hofmeister/Tanja Mölders (Hg.), Für Natur sorgen? Dilemmata feministischer Positionierungen zwischen Sorge- und Herrschaftsverhältnissen, Opladen 2021.

40 Zur Figur der Frau als „natural environmental carer“ siehe etwa Leach, Melissa: Earth Mother Myths and Other Ecofeminist Fables. How a Strategic Notion Rose and Fell, in: Development and Change 38/1 (2001), S. 67–85; Moore, Niamh: The Rise and Rise of Ecofeminism as a Development Fable. A Response to Melissa Leach's „Earth Mothers and Other Ecofeminist Fables. How a Strategic Notion Rose and Fell“, in: Development and Change 39/3 (2008), S. 461–475.

41 Von wissenschaftlicher Seite hat sich besonders Anna-Katharina Wöbse der kritischen Aufarbeitung ihrer Geschichte gewidmet, darunter auch ihrer Rolle im Nationalsozialismus. Vgl. Wöbse, Anna-Katharina: Lina Hähnle und der Reichsbund für Vogelschutz im Gleichschritt, in: Joachim Radkau/Frank Uekötter (Hg.), Naturschutz und Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2003, S. 309–328. Zu Hähnle siehe außerdem Hans-Werner Frohn/Jürgen Rosebrock (Hg.), Spurensuche. Lina Hähnle und die demokratischen Wurzeln des Naturschutzes, Essen 2017 (darin besonders: Wöbse, Anna-Katharina: Lina Hähnle [1851–1941]. Vogelschutz in drei Systemen, S. 35–56).

42 Linas Sohn Otto studierte 1897 in Heidelberg und las dort an der Universität einen Aushang von Rudolf Bergner aus Graz zum „Aufruf an die Jugend zum Schutz der Vögel“ und informierte seine Mutter darüber. Diese trat daraufhin in Kontakt mit Bergner. Vgl. Zieboll, Claudia: Der NABU – Die Idee der Gründung kam durch einen Anschlag am hiesigen schwarzen Brett, <https://www.nabu-heidelberg.de/wir-%C3%BCber-uns/gr%C3%BCndungsdee-in-heidelberg/> vom 27.12.2016 (26.07.2023).

43 Graz war ein Zentrum und Knotenpunkt der österreichischen Tierschutzbewegung vor 1918. Siehe dazu etwa Farkas, Reinhard: Die Anfänge der Tierschutzbewegung in der Steiermark, in: Blätter für Heimatkunde 92 (2018), S. 9–19.

gegen den „Massenmord an Vögeln“ in der Monarchie zu kämpfen.⁴⁴ Der Verein spielte bewusst mit der weiblichen Konnotation des Tierschutzes (vgl. Abb. 1), hatte aber auch tatsächlich von Beginn an einen hohen Frauenanteil (im Jahr 1900 waren im Vorstand 34 männliche und 24 weibliche Mitglieder).

Abb. 1: Emblem der Zeitschrift „Der illustrierte Thier- und Vogelfreund. Organ des Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz“ vom 15.3.1900, S. 1 Kopie.



Bereits wenige Jahre nach der Gründung, im Jahr 1899, übernahm die Schriftstellerin Sophie von Khuenberg (1862–1937) die Leitung des Vereins.⁴⁵ Sie stammte aus den Adelsfamilien von Khuenberg und von Gall, war zweimal verheiratet und hatte zwei Söhne.⁴⁶ Aus Anlass ihrer Vereinspräsidentschaft widmete ihr der steirische Volksschriftsteller Peter Rosegger (1843–1918) einen Artikel, in dem er ihr Engagement für den Tierschutz folgendermaßen lobte:

-
- 44 Ein österreichischer Vogelschutzbund, in: Sitzungsberichte des deutschen naturwissenschaftlich-medicinischen Vereines für Böhmen „Lotos“ 4 (1896), Monatsversammlung vom 14. März 1896, S. 182–184; *Der illustrierte Thier- und Vogelfreund. Organ des Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz* vom 15.01.1900, S. 7.
- 45 Sophie Caroline Maria Henriette von Khuenberg wurde am 31. Jänner 1862 (in der Literatur wird fälschlicherweise 1863 angeführt) als Tochter von Heinrich von Khuenberg und Karoline von Khuenberg, geborene von Gall, in Graz geboren. Vgl. Taufbuch 31 (1857–1864), Pfarre Graz-Hl. Blut, Sign. 6398. Online einsehbar unter *matricula-online.eu*. Zu Sophie von Khuenberg und dem Tier- und Vogelschutz in Graz siehe Scharf, Katharina: „An die Thiere!“ Tier- und Vogelschutz im 19. Jahrhundert aus frauen- und geschlechterhistorischer Perspektive, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 52 (2023), S. 135–151.
- 46 Vgl. Sophie von Khuenberg, [biographische Skizze], in: *Tages-Post* vom 11.11.1906, S. 9; Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon Österreichischer Frauen*, Band 2: I–O, S. 1634. Laut ihren eigenen Angaben war Sophie (katholisch) „geschieden“. Sie heiratete zunächst (katholisch) Karl Erasmus Kleinert (1837–1933) und dann in zweiter Ehe Emanuel Valduga. Genauere Informationen dazu fehlen. Maria Stona (1861–1944), Karl Erasmus Kleinerts zweite Ehefrau, schrieb vor der Eheschließung, dass er „katholisch u[nd] gerichtlich geschieden“ sei. Vgl. Pelc, Martin: *Maria Stona und ihr Salon in Strzebowitz. Kultur am Rande der Monarchie, der Republik und des Kanons*, Opava 2014, S. 23.

„Wie die Präsidentin des Vogelbundes mit warmer Beredsamkeit, in unermüdlicher Propaganda nach allen Seiten hin thätig ist für den edlen Zweck, so wandelt sie zur anderen Zeit durch Gärten, Wiesen und Wälder, um wie eine Mutter persönlich nach den Vogelnestern und den Bedürfnissen ihrer Insassen zu sehen.“⁴⁷

Das Bild der Mutter, das so mancher Vogelschützerin angeheftet wurde – auch Lina Hähnle war als „Vogelmutter“ bekannt –, erinnert an das beliebte Sujet der „Mutter Natur“ / „Mutter Erde“. Es liegt bis heute eine starke Symbolkraft in dieser Metapher, die von Umweltaktivist*innen kontinuierlich verwendet wird und die komplexen Verstrickungen von Natur- und Umweltdenken mit Geschlecht sowie die essenzialistisch gedachte Vorstellung einer Ur-Verbindung zwischen Frau, Mütterlichkeit (Fürsorge) und Natur verdeutlicht. Die Reduktion auf mütterliche, karitative Fürsorge war durchaus auch ein Mittel, um die Aktivitäten von Frauen klein zu reden. Dem breiten Spektrum politischer und aktivistischer Ambitionen der Frauen wird das allein nicht gerecht.⁴⁸ Außerdem darf der Aspekt eines sogenannten strategischen Essenzialismus, also die bewusst eingesetzte Argumentation essenzialistischer Bilder, nicht unterschätzt werden. Frauen eigneten sich Normvorstellungen durchaus gezielt an und nutzten sie als Argumentationsstrategien, um politisch aktiv zu sein.⁴⁹

Auch Sophie von Khuenberg war darum bemüht, gesellschaftlichen Normvorstellungen zu entsprechen, bei gleichzeitiger Aufweichung derselben. Sie war eine erfolgreiche Schriftstellerin, die durchgehend unter ihrem Mädchennamen publizierte. Sie war weitreichend vernetzt und nahm zum Beispiel 1900 am internationalen Tierschutzkongress in Paris teil. Tier- und Naturschutz verstand sie als zusammengehöriges Konzept⁵⁰ und den Tierschutz verknüpfte sie außerdem mit anderen Themen ihres gesellschaftspolitischen Engagements. So sprach sie sich etwa für einen Kinderschutzverein mit dem Argument aus: „[...] und vielleicht erleben wir es noch, daß nicht nur ein – Thierschutzverein für Finken, Möpse und abgemagerte Pferde segnend wird, sondern daß auch ein – Kinderschutzverein ins Leben tritt, der es sich zur Aufgabe macht, privat und öffentlich für die zweckmäßige Behandlung der Kinder einzustehen und dieselbe nach Kräften zu fördern.“⁵¹ Sie widmete sich drängenden Gesellschaftsproblemen, vor allem der Erziehung, Bildung und Gesundheit der Kinder, und sprach sich öffentlich für die Frauenemanzipation aus.⁵² Bei einer Veranstaltung – bei der es wiederum um den Tierschutz ging – bekräftigte sie:

47 Rosegger, Peter: Sophia von Khuenberg, in: Der illustrierte Thier- und Vogelfreund. Organ des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz 3 vom 15.03.1900, S. 41f.

48 Selbst wenn das Bild der (Vogel-)Mutter für viele bürgerliche und adelige Frauen, die an der Idee der Geschlechterdifferenz festhielten, ein hohes Lob war.

49 Hier lässt sich nach einem strategischen Essenzialismus fragen, wie ihn Gayatri Spivak vorschlägt. Vgl. Eide, Elisabeth: Strategic Essentialism, in: Nancy A. Naples (Hg.), The Wiley Blackwell Encyclopedia of Gender and Sexuality Studies, Malden 2016.

50 Khuenberg, Sophie v.: Naturschutz und Tierschutz, in: Villacher Zeitung vom 03.05.1933, S. 7.

51 Khuenberg, Sophie v.: Unsere Kinder, in: Hausfrauen-Zeitung. Organ des Wiener Hausfrauen-Ver eins vom 23.03.1890, S. 106.

52 Vgl. Khuenberg, Sophie v.: Weibliche Schularztre. Ein Beitrag zur Hebung der Schulhygiene, in: Dokumente der Frauen vom 01.07.1901, S. 217–220.

„Wir Frauen sind in diesem vorgeschrittenen Jahrhunderte, in dieser modernen Zeit in jedweder Beziehung selbstständig geworden und stehen den Männern gottlob auf keinem Gebiete nach! (Demonstrativer Beifall bei den Damen, Heiterkeit bei den Herren.) Wir sind auf jedem Gebiete selbstständig geworden, also auch auf dem Gebiete des Thierschutzes.“⁵³

Wie genau Sophie von Khuenberg sich aber zu bzw. in der Frauenbewegung positionierte, muss vorerst offenbleiben. Was allerdings in den biografischen Quellen bereits klar zutage tritt, ist die Bedeutung der Literatur als Sprachrohr und als Betätigungsfeld. In diesem Umfeld war Khuenberg eine von vielen Künstlerinnen, die sich für natur- und besonders für tierschützerische Anliegen im Rahmen ihres literarischen Schaffens engagierten.

Im 1885 gegründeten *Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen* in Wien (VSKW)⁵⁴ finden sich mehrere solche Frauen: Die Initiatorin und Mitbegründerin Ida Barber (1842–1931) erhielt vom *Österreichischen Bund der Vogelfreunde* ein Anerkennungsdiplom für ihre Agitationsartikel gegen Federschmuck⁵⁵; die nach Wien übersiedelte Berliner Schriftstellerin und Schauspielerin Anna Lesser-Kiessling (1843–?), die 1889 Mitglied wurde, setzte sich nicht nur gegen die geltende Sexualmoral ein und behandelte in ihren Schriften die „Frauenfrage“, sondern hielt auch Reden zum Vogel- und Tierschutz (z. B. die Eröffnungsrede beim Internationalen Vegetarierkongress in Wien 1886) und gehörte dem Vorstand des *Wiener Vegetariervereins* an⁵⁶; die Vizepräsidentin des *Schriftstellerinnen-Vereines* Emilie Mataja (1855–1938) befasste sich als Autorin (Pseudonym Emil Marriot) mit sozialen Fragen, etwa mit der Frauenfrage, der Ehe und der bürgerlichen oder christlichen Moral sowie dem Tierschutz, und sie war Mitglied im *Wiener Tierschutzverein*. In ihren Artikeln für die Zeitschrift „Der Tierfreund“ artikulierte sie offen Kritik an politischen und gesellschaftlichen Zuständen, die die Gewalt an Tieren ermöglichten oder gar erst verursachten, und kritisierte dabei den ausbeutenden Kapitalismus als Ursache.⁵⁷ Auch die „soziale Frage“ kam in Teilen der Tierschutzbewegung an, denn der Ursprung von Tierquälereien liege doch vor allem im Systemischen.⁵⁸

Eines tritt bei den genannten Beispielen mehr als deutlich zutage: die Relevanz von (Frauen-)Netzwerken. Die Welt der Vereine und der Kunst bzw. Schriftstellerei boten

53 Eine stürmische Versammlung von Thierfreunden, in: Grazer Tagblatt. Abend-Ausgabe vom 13.07.1899, S. 2f.

54 Der VSKW in Wien gab sich insgesamt „zahm“ und wehrte sich gegen einen „tendenziösen Fanatismus“, ungeachtet dessen finden sich aber zahlreiche Mitglieder, die sich für die Frauenbewegung einsetzten und den Geschlechterrollen widersetzten, die ihnen auferlegt wurden. Vgl. Baumgartner: Verein.

55 Vgl. Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde, in: Grazer Tagblatt vom 05.10.1899, S. 4.

56 Vgl. Pack, Birgit: Vegetarierinnen, https://veggie.hypotheses.org/798#_ftn4 vom 07.03.2019 (26.07.2023); Korotin (Hg.): biografiA, Band 2, S. 1970.

57 Vgl. Pack: „Der Tierfreund“, S. 22f.

58 Vgl. Schlenker, Wolfram: Tierschutz und Tierrechte im Königreich Württemberg. Die erste deutsche Tierschutz- und Tierrechtsbewegung 1837, die drei württembergischen Tierschutzvereine 1862 und ihre Tiere, Wiesbaden 2022, S. 605.

dafür besonders geeignete Rahmenbedingungen.⁵⁹ In den Frauenvereinen, Netzwerken und Zirkeln unterstützten sich Frauen gegenseitig, etwa bei der Arbeitssuche oder in ihrem publizistischen Engagement. Der VSKW wurde mit eben diesem Ziel gegründet, ein soziales Netzwerk und ein Forum zu schaffen, das auch materielle Absicherung in Zeiten der Not garantierte. An den internen Konflikten über die politische Ausrichtung des Vereines und seine Positionierung zur Frauenbewegung zeigt sich indes auch die Heterogenität aktivistischer Ambitionen sowie der gesellschaftspolitischen Haltungen und Ansprüche der beteiligten Frauen.⁶⁰

3. Natur und ... ? Überschneidungen der Bewegungen und Vereine

Der Tierschutz war eine besonders evidente Bewegung, in der Frauen verschiedener sozialer Herkunft und mit unterschiedlichen Motivationen und Intentionen aktiv wurden, woraus sich eine enge Verbindung mit diversen Bewegungen und politischen Zielen wie der Friedens- und Frauenbewegung ergab.⁶¹ Eine sehr enge Verflechtung zwischen Frauenbewegung und Tierschutz – mit der berühmten Aktivistin Louise Lindaf-Hageby (1878–1973) an der Spitze –, wie sie in Großbritannien bestand, ist allerdings für die Habsburgermonarchie nur abgeschwächt rekonstruierbar.⁶² In der englischen Tierrechtsbewegung griffen Aktivist*innen bewusst auf die Darstellung der gemeinsamen Unterdrückung und „Ausbeutungserfahrung“ von Frauen und Tieren zurück – hier finden sich Ansätze des späteren Ökofeminismus – und das Frauenwahlrecht wurde als Voraussetzung für die Erwirkung von Tierrechten betrachtet.⁶³

Jene Frauen, die an die Öffentlichkeit gingen, die sich für oder gegen eine Sache einsetzten und dabei nicht davor zurückscheut, ihre Stimme zu erheben, taten dies meist nicht nur für ein Anliegen allein. Aktivistinnen engagierten sich in der Regel in mehreren Bereichen, wenn auch in verschiedenen Intensitäten – so zeigt sich bei vielen ein Hauptanliegen und damit einhergehende Nebenaspekte. Diese Verstrickungen und Interdependenzen lassen sich besonders an Beispielen des Natur- und Tierschutzes beleuchten, der, wie skizziert, in Reformbewegungen des 19./20. Jahrhunderts eingebunden war und aufgrund der Mehrdeutigkeit der Begriffe Natur und Umwelt in seinen Anliegen vielschichtig war und ist.

59 Vgl. Pack, Birgit: Frauen schreiben für den Vegetarismus, <https://www.univie.ac.at/fernetzt/20201215/> vom 15.12.2020 (26.07.2023).

60 Vgl. Baumgartner: Verein.

61 Vgl. Brucker, Renate: Tierrechte und Friedensbewegung. „Radikale Ethik“ und gesellschaftlicher Fortschritt in der deutschen Geschichte, in: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hg.), *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Paderborn 2010, S. 268–285.

62 Hierzu fehlt es zweifelsohne an Literatur bzw. an Forschungen zum Tierschutz und zu den diversen Bewegungen in der Habsburgermonarchie.

63 Roscher, Mieke: Engagement und Emanzipation. Frauen in der englischen Tierschutzbewegung, in: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hg.), *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Paderborn 2010, S. 286–303, hier S. 295f.

„Jedes fühlende Geschöpf hat das Recht, vor willkürlich zugefügtem Schmerz bewahrt zu bleiben.“⁶⁴ Mit diesen Worten forderte die Friedensaktivistin Bertha von Suttner (1843–1914) in ihrem Buch „Schach der Qual“ (1898) die Abschaffung der Vivisektion und prangerte im Sinne des Empathie- und Abstumpfungsargumentes diese unnötige Tierquälerei an. Als „Grausamkeitsverübel“ nannte sie „Jäger, Kriegführer, Physiologen“.⁶⁵ Das Recht von Tieren auf ein Dasein ohne Qualen wurde auch als „Gradmesser dafür [verstanden], wo die Linie zwischen Barbarei und Zivilisation verlief“.⁶⁶ Bertha von Suttner verwies wiederholt auf die Bedeutung des Tierschutzes im Kontext des Pazifismus und agitierte in der Anti-Vivisektions-Bewegung.⁶⁷ Die „inhaltliche und personelle Nähe des Tierschutzes zur Friedensbewegung“ zeigt sich auch daran, dass die großen internationalen Tierschutzkonferenzen bei Mitgliedern der Friedensbewegung auf große Resonanz stießen und von ihnen besucht wurden.⁶⁸ Der Völkerbund wurde zu einer Anlaufstelle für viele Protagonist*innen, die „Tierschutz als Teil einer universalen Friedensbildung verstanden wissen wollten“.⁶⁹ Dabei handelte es sich nicht einfach nur um nebensächliche Interessen der Aktivist*innen, sondern um thematisch verwandte Anliegen und komplexe Bedürfnisse nach gesellschaftlichen Veränderungen. Es bedarf unbedingt der Erforschung personeller, struktureller und diskursiver Verflechtungen zwischen den Bewegungen und aktivistischen Themen, die bis dato weitgehend außer Acht gelassen wurden. Mit einer solchen Perspektive lässt sich auch die Habsburgermonarchie in einen globalen und transnationalen Zusammenhang aktivistischer Bestrebungen und Vernetzungen einbinden – nicht zuletzt durch die Erweiterung natur-, umwelt- und tierschützerischer Gesichtspunkte.

Eine weitere bedeutsame Schnittstelle offenbart der *Touristenverein „Die Naturfreunde“* (TVdN), der 1895 in Wien gegründet wurde. Hier trafen sich im Kern Arbeiter*innenbewegung und Naturschutz sowie Lebensreform. Während für den Initiator, den Lebensreformer Georg Schmiedl (1855–1929), im Vordergrund stand, die Arbeiter*innen aus den Fabriken, Wirtshäusern und kleinen Wohnungen in die gesunde Natur zu bringen, stand bei Mitbegründer Karl Renner (1870–1950), dem späteren Staatskanzler, dagegen das politische Motiv, der Kampf der Arbeiter*innenschaft, an erster Stelle. Die Natur sah Renner als Eroberungsgebiet, das für die Massen an unterdrückten Arbeiter*innen beherrscht und kontrolliert werden musste. Im Mittelpunkt stand die proletarische Solidargemeinschaft.⁷⁰ Als sich aber im späten 19. Jahrhundert mit der intensiven infrastrukturellen Erschließung der Alpen – vor allem durch die alpinen Vereine –

64 Suttner, Bertha v.: *Schach der Qual. Ein Phantasiestück* (= Bertha von Suttner gesammelte Schriften, Band 10), Dresden 1907, S. 45.

65 Ebd., S. 52.

66 Wöbse, Anna-Katharina: *Weltnaturschutz. Umweltdiplomatie in Völkerbund und Vereinten Nationen 1920–1950*, Frankfurt a.M. 2012, S. 136.

67 Ebd. Vgl. Schlenker: *Tierschutz und Tierrechte im Königreich Württemberg*, S. 587.

68 Wöbse: *Weltnaturschutz*, S. 136.

69 Ebd., S. 26.

70 Vgl. Sandner, Günther: *Zwischen proletarischer Avantgarde und Wanderverein. Theoretische Diskurse und soziale Praxen der Naturfreundebewegung in Österreich und Deutschland (1895–1933/34)*, in: *zeitgeschichte* 23/9–10 (1996), S. 306–318, hier S. 314; *Unser Ehrentag. Zur Schutzhause-Eröffnung am 12. August 1907*, in: *Der Naturfreund* 11/9 (1907), S. 165–176, hier S. 174.

der Menschenandrang in den Bergen zunehmend auch zerstörerisch auswirkte, begannen die *Naturfreunde* genauso wie die bürgerlichen Natur- und Heimatschützer*innen den Schutz der von ihnen frequentierten Natur einzufordern. In den Vereinszeitschriften wurde zu verantwortungsvollem Umgang mit der Flora und Fauna in den Bergen aufgerufen und schließlich wurde der Naturschutz sogar in die Vereinsziele aufgenommen. Der *Alpenverein* (Österreichischer Alpenverein, gegründet 1862; Deutscher und Österreichischer Alpenverein ab 1873) und die *Naturfreunde* setzten sich aktiv – wenngleich mit unterschiedlichen aktionistischen Ansprüchen und Methoden – gegen „Naturzerstörungen“ ein, wie im Fall von geplanten Kraftwerksbauten an den Krimmler Wasserfällen in Salzburg oder den Mirafällen in Niederösterreich. Sie argumentierten, dass die Bevölkerung als Nutznießerin der Naturschönheiten auf den Schutz derselben angewiesen sei und es ein Recht auf Naturschönheiten gebe.⁷¹

Frauen waren zwar von Beginn an als „Arbeits- und Kampfgenossinnen“, als „Naturfreundinnen“ beim TVdN beteiligt, doch treten sie in den Quellen namentlich kaum hervor.⁷² In der Praxis wurden Frauen häufig nicht als vollwertige Mitstreiterinnen gesehen, ihre Hauptaufgabe wurde darin verortet, „den Männern in ihrem Kampf für den Sozialismus den Rücken frei zu halten sowie für eine gesittete, gesellige Atmosphäre zu sorgen“.⁷³ Auch Frauen der Arbeiter*innenbewegung, die bei den *Naturfreunden* aktiv waren, müssen erst ausfindig gemacht werden. Wenige bis dato bekannte Beispiele von „Naturfreundinnen“ sind etwa die Arbeiterin, Politikerin und SDAPÖ-Funktionärin (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) Anna Perthen (1866–1957), die in der Ortsgruppenleitung der *Naturfreunde* in Bodenbach war, sowie die Journalistin, Politikerin und Parteifunktionärin Emmy Freundlich (1878–1948), die sich als Mitarbeiterin der Vereinszeitschrift „Der Naturfreund“ betätigte und darin Gedichte publizierte.⁷⁴ Ein aktives Mitglied der Salzburger *Naturfreunde* und eine begabte Bergsteigerin war zum Beispiel auch die Erzieherin Wilhelmine von Troll (1841–1917), die Schwester der bekannten Vorkämpferin für Frauenrechte Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912).⁷⁵

Die offensichtliche Brücke zwischen Naturschutz und Arbeiter*innenbewegung wartet noch auf ihre Aufarbeitung. Dasselbe gilt für die Verbindungen zwischen Frauenbewegung und Natur-/Tierschutz in der Habsburgermonarchie, denen ebenfalls weitere empirische Forschungen gewidmet werden sollten.

71 Vgl. Scharf: Alpen zwischen Erschließung und Naturschutz, S. 188 u. 303; Straubinger, Johannes: Sehnsucht Natur. Die Geburt einer Landschaft, Norderstedt 2009, S. 79–86. Bei dieser Sichtweise handelte es sich aber keineswegs um eine homogene Linie des Vereines. Die fortschrittsbejahende Haltung der Naturfreunde kam auch in begeisterter Zustimmung über die technischen Leistungen von Kraftwerken zum Ausdruck.

72 Ein Frauen-Alpenklub in der Schweiz, in: Der Naturfreund 23 (1919), S. 74.

73 Hasenöhrl, Ute: Zivilgesellschaft und Protest. Eine Geschichte der Naturschutz- und Umweltbewegung in Bayern 1945–1980, Göttingen 2011, S. 453.

74 Vgl. Freundlich, Emmy, in: Der Naturfreund 12/3 (1908), S. 54; Bodenbach, in: Der Naturfreund 23 (1919), S. 51.

75 Salzburg, in: Der Naturfreund 10/4 (1906), S. 60 u. 77. Wilhelmine war außerdem Mitglied im Deutschen und Österreichischen Alpenverein, im Allgemeinen Österreichischen Frauenverein und im Verein für erweiterte Frauenbildung in Wien.

4. Natur-, Tier- und Umweltschutz als politisches Handeln – Resümee & Diskussion

Der Ausgangspunkt dieses Beitrages ist, dass vermeintlich kleine Handlungen das Potenzial haben, Transformationen anzustoßen. Aktivistisches Agieren außerhalb der großen Politikarena und als unwichtig deklarierte Partizipationsformen können einen entscheidenden Einfluss auf sozialen und politischen Wandel nehmen. Die historiografische Einbeziehung weiblicher Handlungs(spiel)räume bietet hier ungemein fruchtbringende Forschungsmöglichkeiten für die Geschichte der Habsburgermonarchie wie für die Frauenbewegungsforschung. Eine in diesem Beitrag zusätzlich angestrebte Verknüpfung ist jene zwischen der Frauen- und Geschlechtergeschichte und der Umweltgeschichte. Die Bedeutung von tier- und naturschützerischen Ambitionen und ihre Schnittmengen mit anderen reformerischen Anliegen und Bewegungen, wie der Frauen-, Friedens-, Arbeiter*innen- oder Lebensreformbewegung, sind bis dato für die Habsburgermonarchie nicht erforscht. Auch die Perspektive der Frauen- und Geschlechtergeschichte fehlt in diesem Forschungsfeld. Es braucht also zunächst Grundlagenforschung zu diesen Interdependenzen auf struktureller, personeller und diskursiver Ebene, um davon ausgehend eine Theoriebildung zu ermöglichen. Frauen- und geschlechterhistorische Biografieforschung und Diskursanalyse bieten dafür großes Potenzial. Erst die Suche nach den Lebensspuren von Sophie von Khuenberg brachte Details zu ihrer Person, zu ihren Netzwerken, zu ihrem Wirken im Tierschutz und ihrem sozialen Engagement hervor. Dadurch wird ihre Einbindung in die Umweltgeschichte möglich. Diese wiederum braucht Akteur*innen und Biografien für ein vollständiges historisches Verständnis der Mensch-Umwelt-Beziehungen. Die Netzwerke und Kommunikationssysteme der Frauen, besonders in der Vereinswelt, offenbaren Verknüpfungen der diversen Bewegungen und ihrer einenden, häufig geschlechtlich konnotierten, Motive.

Die Ermittlung und Analyse weiterer Frauenbiografien muss in einer intersektionalen Perspektive erfolgen, um die heterogene Gruppe der Aktivist*innen bzw. der sich engagierenden Frauen, die bis dato namentlich nur anhand einiger weniger Personen mit vorwiegend privilegiertem Hintergrund festgemacht werden kann, vollständig greifbar zu machen. Marker wie Geschlecht, Alter, sozialer und ökonomischer Hintergrund, Nationalität, Ethnie, Familienstatus (Mutterschaft) oder Religion kommen dabei zum Tragen. Geschlechtertheoretische Überlegungen werden zudem in der Analyse der Bild- und Diskurswelten fruchtbar, sodass grundlegende Relationen zwischen „Natur“, Umwelt(en) und Geschlecht in zeitgenössischer wie rückblickender Perspektive erörtert und zum Beispiel Fragen rund um die *care*-Thematik eingebunden werden.

Die im 19. Jahrhundert beginnenden Natur- und Tierschutzbewegungen waren eine zentrale gesellschaftliche Kraft, die sich in der politischen Diskussion sowohl auf regionaler als auch auf überregionaler Ebene niederschlug, etwa in Form von Nationalparks und gesetzlich geregelter Natur- und Heimatschutz. Es ist wichtig, nicht von einem radikalen Bruch, gar einer „Stunde Null“ der Umweltbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auszugehen, sondern eine langfristige Perspektive einzunehmen, um Spuren von Aktivist*innen in den österreichischen sowie transnationalen europäischen Kontext einzubetten. Es reicht nicht aus, die Umweltbewegung seit den 1970er Jahren

isoliert zu betrachten, sondern es braucht Traditions- und Bruchlinien in diskursiver wie personeller Hinsicht.

Das Habsburgerreich soll dabei nicht einfach als Containerraum, sondern als flexibler regionaler Rahmen fungieren. Die spezifischen Ausgangsbedingungen der Monarchie, in denen sich die Akteur*innen bewegten, waren ausschlaggebend für Handlungsräume. Die Bewegungen und Einzelinitiativen mit ihren transnationalen Vernetzungen öffneten die Einbindung der Habsburgermonarchie in einen europäischen und teilweise globalen Kontext – zum Beispiel hinsichtlich imperialistischer und kolonialistischer Naturschutzgedanken.⁷⁶

Durch die Erörterung der Brückenschläge zwischen den verschiedenen Bewegungen, den beteiligten Personen und ihren Handlungs(spiel)räumen wurde im vorliegenden Beitrag ein Anstoß zur theoriegeleiteten Diskussion einer Frauen- und Geschlechtergeschichte des Natur- und Tierschutzes im 19. und 20. Jahrhundert gegeben. Zur Diskussion stehen offene Fragen und Impulse. Inwiefern und wie genau wird durch die geschlechterhistorische Perspektive die Geschichte der (Umwelt-)Bewegungen und des politischen Handelns in der Habsburgermonarchie revidiert, neu interpretiert, umgeschrieben? Erst weitere empirische Ergebnisse können umfassendere Antworten liefern, die Frage aber sollte forschungsleitend sein. Eine weitere Frage ist darin zu sehen, wie sich die ungemein heterogenen Motivationen und Motive der Aktivist*innen vereinen lassen. Eine theoriegeleitete Untersuchung der Bewegungen und Aktivismen kann einen Weg zwischen einer zu breiten, verschwommenen und einer zu begrenzten Perspektive finden. Gerade aber die breite Streuung der Bewegungen des späten 19./frühen 20. Jahrhunderts verspricht mit der Berücksichtigung ihrer Verbindungen fruchtbare Erkenntnisse für die Bewegungsforschung und die Erforschung des (Umwelt-)Aktivismus.

76 Ein Beispiel ist etwa die enge Verbindung zwischen dem Naturschutz und der Großwildjagd, für deren Zwecke Schutzgebiete errichtet wurden. Für das deutsche Beispiel siehe: Gissibl, Bernhard: *The Nature of German Imperialism. Conservation and the Politics of Wildlife in Colonial East Africa*, New York 2019.

